CÆCILIA

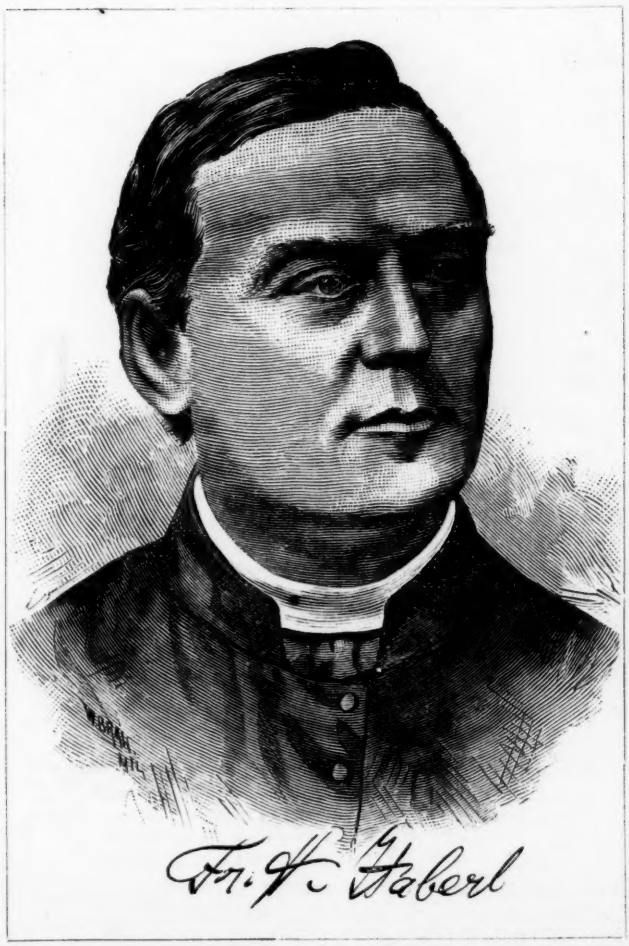
Vereinsorgan des Amerikanischen CÆCILIEN VEREINS.

Monatsschrift für Katholische KIRCHEN MUSIK.

Entered at the Post Office at St. Francis, Wis., at Second Class Rates.

XIV. Jahrgang. — No. 5. Mit einer Musikbeilage. | St. Francis, Wisconsin. 1. Mai 1887. | J. Singenberger. Redakteur u. Herausgeber.

Franz Xaver Haberl,



wurde geboren den 12. April 1840 zu Westen in Niederbayern, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, einem Schullehrer, studirte zu Passau als Zögling des bischöflichen Knabenseminares und empfing am 12. August 1862 dort die Priesterweihe. (Hr. Haberl feiert also am 12. Aug. dieses Jahres sein 25-jähriges Priesterjubiläum!) Darauf als Musikpräfekt der bischöflichen Seminarien nach Passau berufen, als welcher er auch den Domchor zu dirigiren hatte, widmete er sich eingehenderen Studien der Musik, namentlich des Chorals und der älteren Kirchenmusik. 1864 edirte er „Anweisung zum harmonischen Kirchengesang" (in Commission bei Pustet in Regensburg), 1865 im gleichen Verlage den „Magister Choralis", damals ein kleines Werklein, welches aber schon 1866 in zweiter Auflage erschien, und nun bereits nach vielen weiteren Auflagen auch in englischer, französischer und italienischer Uebersetzung bald über die ganze Welt verbreitet ist, und allenthalben sehr Vieles zur Förderder gregor. Choralgesanges beigetragen hat.

Im Jahre 1866 begann Haberl auch die Herausgabe des „Liederrosenkranz", einer Sammlung von Marienliedern (durchweg Original-Compositionen verschiedener Tonsetzer) für 3- und 4-stimmigen Männerchor (2 Hefte, bei Pustet). 1867 — 1870 machte Haberl in Italien ausgedehnte bibliographische und bibliothekarische Musikstudien, wirkte längere Zeit als Maestro an der Anima in Rom, von 1872 an als Domkapellmeister in Regensburg.

Schon zu dieser Zeit erwarb sich Haberl große Verdienste durch seine Arbeiten bei Edirung des Graduale Romanum und der übrigen liturg. Bücher. In voller Anerkennung für seine Dienstleistungen und Mühen auf diesem Gebiete übersandte ihm schon 1873 der hl. Vater Pius IX durch Cardinal Bartolini ein Schreiben höchster Anerkennung und als äußeres Zeichen seiner Befriedigung eine goldene Medaille. Im November 1874 eröffnete Hr. Haberl in Regensburg die Kirchenmusikschule, deren Gründung Hr. Witt bereis im Cäcilienverein vorgearbeitet hatte, und übernahm von nun an deren geschäftliche und technische Leitung. In erster Hinsicht freilich waren die Aussichten trübe, „wegen großem Mangel an Geldüberfluß". Hr. Haberl schaffte zunächst dadurch Hülfe daß er 1876 unter die Kalendermacher ging; er publizirte zum Besten der Kirchenmusikschule den „Cäcilien-Kalender," der bald weiteste Verbreitung fand, sowol wegen seines hochinteressanten und gediegenen Inhaltes als wegen des edlen Zweckes.

Der unermüdliche Domkapellmeister hatte sich unterdeß eine neue Aufgabe gesetzt, zu deren Durchführung seine bisherigen Studien ihn mehr als irgend einen anderen befähigten, — nämlich die Gesammtausgabe der Werke Palestrina's. Zu diesem Zwecke reiste er 1878, nachdem er im Cäcilienkalender und durch Aufruf seinen Plan bekannt gegeben und mit der Firma Breitkopf und

Härtel in Leipzig in Unterhandlungen getreten, nach Rom, um die Billigung und den Segen des hl. Vaters für das neue Unternehmen zu erflehen, nachdem er schon früher durch Pius IX. die Erlaubniß erhalten, sämmtliche Werke Pierluigi's aus dem Archive der Sixtinischen Kapelle zum Zwecke der Edition zu kopiren. Papst Leo XIII. ermuthigte Hrn. Haberl zudem Werke, und schon im Jahre 1879 erschienen bei der genannten Firma die sieben ersten Bände in prachtvollem Stiche. Außerdem hat Haberl verschiedene Messen und Motetten der Alten bei Pustet publizirt. Im Jahre 1882 legte er das Amt des Domkapellmeisters nieder, um einen längeren Aufenthalt in Italien behufs Forschungen in den an musikal. Werken unsrer besten Altmeister so reichen Bibliotheken zu nehmen. Wie aus dem Gesagten erhellt, hat Hr. Haberl eine ganz eigene, segensreiche Mission, und sowol als Dirigent des weltberühmten Regensburger Domchores und Leiter der dortigen Kirchenmusikschule, wie auch durch seine Arbeiten für den liturgischen Gesang und die Veröffentlichung der besten Tonschöpfungen der Alten hat er mit rastloser Thätigkeit und bewundernswerther Ausdauer der Kirche große, höchst schätzenswerthe Dienste geleistet.

An die Abonnenten der „Cäcilia."

1. Auf der ersten Seite der Anzeige-Beilage findet sich ein Aufruf, die Jubiläums-Ausgabe der kathol. Blätter Amerikas und das projectirte Leo-Haus betreffend, den ich der Beachtung sehr empfehle. Auch bei Unterzeichnetem können Bestellungen gemacht werden, jedoch müssen dieselben unbedingt bis spätestens 1. Juli eingeschickt werden. Der Preis der Festausgabe, (in der natürlich auch die „Cäcilia" nicht fehlen wird), ist $3.00. Hoffentlich werden auch die Leser der „Cäcilia" sich recht zahlreich stellen und zur Ausführung des schönen Werkes "unitis viribus" beitragen!

2. Die Abonnenten, welche die „Cäcilia" für 1887 noch nicht bezahlt haben, ersuche ich um baldige Einsendung des Betrages ($1.10).

3. ☞ Musikbeilage zu No. 3, „Cäcilia" 1886 und Text zu No. 1, „Cäcilia" 1886 werden von Unterzeichnetem gewünscht und deren Zusendung gerne vergütet.

J. Singenberger.

An die Mitglieder des Amerik. Cäcilien-Vereines.

Alle Vorschläge für die XI. Generalversammlung des A. C. V am 12., 13. und 14. Juli in Rochester, N. Y., müssen bis zum 15. Mai dem Unterzeichneten eingesendet werden, damit dieselben statutengemäß in der Juni-Nummer der „Cäcilia" veröffentlicht werden können.

J. Singenberger,
Präs. des A. C. V.

Zur Musikbeilage.

Das „Offertorium" für Pfingsten für 2 gleiche Stimmen, für 4 Männerstimmen und für 4 gemischte Stimmen wird zweifelsohne allerorts willkommen sein. Bezüglich der Orgelbegleitung versteht es sich von selbst, daß der Organist in der Registrierung der Besetzung des Chores, der Akustik der Kirche und der Dynamik in der Composition Rechnung zu tragen hat. Bei der Composition für 4 gemischte Stimmen findet sich ein vereinfachter, leichterer Schluß angefügt; wem also die erste Fassung des Alleluja zu schwer scheint, der gehe p. 39 bei dem Zeichen (*) gleich zu dem ebenso bezeichneten Takte p. 40 über.

Pfingsten.

Das Geheimniß der Sendung des verheißenen Trösters und Geistes der Wahrheit, das Fest der Gründung der Weltkirche, in welcher dieses Gotteslicht leuchten und diese Gotteskraft mitgetheilt werden soll — gilt es heute zu feiern. Dabei steht uns lebendig vor der Seele die unendliche Liebe unseres Gottes, die Großthat seiner Erlösung und Heiligung, der unermeßliche Segen, der aus der Weltkirche in den Wundern der Gnade über Millionen sich ergossen. In diesen Gedanken haben wir die rechte Stimmung, mit welcher wir zum hl. Amte gehen sollen.

Die festliche Stunde des Gottesdienstes ist gekommen. „Priester und Altar prangen in rothem Gewande, um des Geistes Feuerflammen zu sinnbilden, die sichtbar auf die Apostel, unsichtbar seitdem auf Millionen herabgeschwebt. Sie sind die vom „Gottesantlitze" ausgehenden Gluthpfeile, leuchtend im Glauben, brennend in der Liebe."*) Es beginnt der Introitus.

„Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis, Alleluja! und der, welcher zusammenhält Alles, hat Kenntniß der Stimme. Alleluja! Ps. Es erhebe sich Gott daß zerstreut werden seine Feinde und fliehen, die ihn hassen, vor seinem Angesichte."

Gedenken wir jener hl. Versammlung im Saale zu Jerusalem; ihr gläubiger Sinn, ihre fromme Andacht, ihre sehnsuchtsvolle Erwartung sei der katholischen Kirchensänger Stimmung beim feierlichen Gottesdienste. „Alle Jünger waren beisammen an demselben Orte: da entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, gleich dem eines daherfahrenden, gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen." Apostelgesch. Kap. II. „Der Schöpfergeist des Herrn hat erfüllt den Erdkreis und ihn gemacht zu einer neuen Schöpfung,**) zu einem neuen Gottesreiche der Wahrheit und Gnade. Das Unterpfand aber der Gegenwart des heiligen Geistes ist die Kenntniß der Stimme, der Sprache: „Der, welcher Alles zusammenhält, hat Kenntniß der Sprache.***) Nach dem hl. Augustinus ist der hl. Geist das Liebesband, die Liebesgemeinschaft (vinculum, communio) zwischen Vater und Sohn, und zum Bande, welches Alles was zur geheimnißvoll vereinten Gemeinde der Christen gehört, verbindet, ist heute der hl. Geist geworden durch die Gnade, „ausgegossen in unseren Herzen". „Er hat Kenntniß der Stimme" d. h. er kennt unser Flehen und Bitten, unser Loben und Singen; ja er selbst ist es, um mit dem hl. Apostel (Röm. VIII. 26) zu reden, „der fürbittet für uns mit unaussprechlichen Seufzern"; er ist es, in dem wir rufen: Abba! Vater! er ist es, ohne den wir den Namen Jesus nicht rufen können. In der Furcht, daß wir selbst aus dieser Gottesgemeinschaft durch die Todsünde ausgeschlossen werden, in der Sehnsucht, daß alle Menschen zu dieser Einheit der Liebe und Gnade verbunden werden, fügen wir aus Ps. 67 hinzu: Erhebe dich, Herr! Zerstieben mögen die Feinde, die im Innern des Menschen sind, die verführende Welt, die versuchenden Dämonen; vor seinem Angesichte sollen sie fliehen, die ihn hassen. Siegreich sei die Gotteskraft wie der Sturm, vor dem sich alles beugt. Unsere Freude über die Ankunft des Geistes Gottes ist vollkommen, wenn alle seine Feinde verschwunden.

Der Alleluja-Gesang. Sobald das Festgeheimniß nach dem Berichte des hl. Chronisten Lukas uns verlesen, strömt unser Jubel wieder von Neuem aus im Alleluja-Gesange: „Alleluja! Alleluja! Sende aus deinen Geist und sie werden geschaffen: und du erneuerst das Angesicht der Erde. Alleluja!" (Durch das Wesen des göttlichen Schöpferodems entstehen an die Stelle der hinweggerafften stets wieder neue Kreaturen, und so wird für und für das Antlitz [die Gestalt] der Erde erneut. Thalhofer, Ps. 103.) In diesem ersten Alleluja-Verse wird somit der heilige Geist als der Urheber einer neuen, geistigen Schöpfung und als der Erneuerer der Erde durch Wahrheit und Gnade gegenüber dem Weltverderben durch Lüge und Irrthum, Sünde und sittliche Ohnmacht gezeigt. Was ist natürlicher, als daß nun im zweiten Alleluja-Verse das rührende Gebet sich anreiht, in dem die liebende Mutter den Geist göttlicher Liebe auf ihre Kinder herabruft.

„Komm heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe!"

Es folgt nun die Sequenz Veni sancte Spiritus!*) ein unvergleichlich schönes Lied, in dem ein paradiesischer Hauch weht und des Himmels süßer Wohlgeruch uns entgegen duftet. Der ganze Hymnus ist ein innigfrommes Flehen zum heiligen Geiste, worin einerseits dessen geheimnißvolles Gnadenwesen unvergleichlich zart und anmuthig geschildert, andererseits aber auch all' die Noth und Hilfsbedürftigkeit unseres irdischen Pilgerlebens überaus einfach und rührend dargestellt wird.**) Wie schön ist die Stärke und Gluth der Andacht und Sehnsucht nach der gnadenvollen Ankunft des hl. Geistes in der Seele in dem viermal wiederholten Rufe: Veni! Komm! ausgedrückt.

Komm, heiliger Geist herab!
Send' von deines Lichtes Gab'
Einen Strahl in unsre Brust!

Und warum diese Bitten? warum das drängende Flehen?

Komm', der Armen Trost, o Geist,
Komm', der Gnaden du verleihst,
Komm' der Herzen Licht und Lust!
Unser Trost bei herber Last!
Unser Seele süßer Gast!
Süßeste Erquickung du!
Kühlung in der Sünden Gluth!
Der Bedrängten Trost und Muth,
In der Arbeit süsse Ruh'!
O du Licht voll Seligkeit!
Deine ganze Christenheit
Sei von deinem Strahl erhellt!
Ohne deine Gottesgnad'
Thut der Mensch nicht gute That,
Ist der Sünde blosgestellt.

Und weil so unsäglich groß und vielfach unser Elend ist, fleht die Kirche weiter für ihre Kinder:

Wasch' den Sündenunrath fort,
Netze, was in uns verdorrt,
Heile, was verwundet steht!
Beuge harren Eigensinn,
Kälte schmilz in Liebe hin,
Leite den, der irre geht.

*) Wolter, Psallite II, 602.
**) Erinnern wir uns des Schöpfergeistes am Anfange der Zeiten, da der Geist Gottes schwebend war über den Wassern und aus dem Chaos den Kosmos schuf.
***) „Sie fingen an, in verschiedenen Sprachen zu reden, so wie der heilige Geist es ihnen gab, auszusprechen".

*) König Robert von Frankreich († 1031) oder wahrscheinlicher Innocenz III. († 1216) soll sie verfaßt haben.
**) Gihr, das hl. Meßopfer S. 451.

Aehnlich wie am Anfange wiederholt die Kirche dann zum Schlusse ebenso dringend und inständig die viermalige Bitte: „Da, Gib"!

Gib der Gnaden Siebenzahl
Deinen Gläubigen zumal,
Welche fest auf dich vertrau'n.
Gib uns Tugend in der Zeit,
Gute Reis' zur Ewigkeit,
G.b, daß wir den Himmel schau'n. Amen.

Offertorium. „Befestige, o Gott! das, was du gewirkt in uns, von deinem Tempel aus in Jerusalem! Die Könige sollen dir bringen Geschenke. Alleluja!"

Im 67. Psalme hat der gotterleuchtete Sänger David die Ankunft des Geistes Gottes vorhergesagt und heute ist nun des Propheten Wort erfüllt: in Gestalt von Feuerzungen ist er auf die Apostel und Jünger als die Grundsteine der neuen Kirche herabgekommen. Indem wir nun im Festgottesdienste das Dankopfer für die Vollendung der Erlösung dem himmlischen Vater darbringen, bitten wir mit den Worten aus diesem Psalme: das Werk, das im Auftrage des Vaters der göttliche Sohn vollbracht, das Werk der Erlösung möge der göttliche Geist in der Heiligung, in der Gnadenmittheilung bekräftigen und festigen! Und diese Vollendung gehe aus von deinem Tempel, der ist in Jerusalem! Der Abendmahlsaal, in dem zuerst der göttliche Geist des Sohnes Werk an den Aposteln vollendet und bekräftigt, verdunkelt den ganzen Glanz des Tempels von Jerusalem; denn zum neuen Jerusalem ist geworden die katholische Kirche, in welcher der göttliche Geist Wohnung genommen und jedes Gotteshaus ist eine Gnadenstätte, an welcher des Geistes Gottes Kraft und Stärke uns zu Theil wird. Oder wir denken an das himmlische Jerusalem, von dem aus Gott sein auf Erden begonnenes Werk festigen und vollenden wolle durch seinen heiligen Geist, auf daß alle Könige der Erde mit ihren Völkern kommen und ihm die Opfergaben der Anbetung und Huldigung bringen: die Kirche als die Schöpfung des hl. Geistes ist eine Weltkirche.

Communio. „Es entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, gleich dem eines daherfahrenden gewaltigen Windes, da, wo sie saßen, Alleluja; und Alle wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt und sprachen die Großthaten Gottes. Alleluja!" Woher kommt es, daß die Kirche bei der hl. Kommunion das Festgeheimniß des Tages nach dem Berichte des hl. Chronisten uns vorhält? Nun denn, gerade in dem Augenblicke, wo wir die größten Segnungen des Opfertodes Christi, die glorreichste Gnade der Erlösung in uns aufgenommen, erinnern wir uns der Quelle, aus welcher diese geflossen, der Ursache, welcher wir sie verdanken, des heiligen Geistes, der am Pfingsttage sich auf die Erde niedergelassen.

In der Oblationsepikleſe bei der hl. Messe: „Komm', o Geist der Heiligung! allmächtiger, ewiger Gott und segne diese Opfergaben, die zur Verherrlichung deines Namens bereitet sind", bitten wir um den Segen der Konsekration, die durch Herabkunft des hl. Geistes bewirkt werden soll. Also wem verdanken wir die heilige Opferspeise in der Kommunion? Nicht dem heil. Geiste? In gleicher Weise und aus dem nämlichen Grunde wird dem hl. Geiste das Wunder der Konsekration wie das der Inkarnation zugeschrieben. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes erneuert sich gleichsam in der eucharistischen Konsekration. Und warum dem heiligen Geiste? weil beide Geheimnisse als Werke der göttlichen Huld und Liebe, sowie als Werke voll unendlicher Reinheit und Heiligkeit eine besondere Aehnlichkeit haben mit dem eigenthümlichen Charakter des hl. Geistes, welcher ja die persönliche Liebe, Heiligkeit und Güte ist. Und wenn wir dann erfüllt sind vom hl. Geiste, dann wollen auch wir verkünden die Großthaten Gottes, die unendliche Liebe Christi, mit welcher er selbst zur Speise sich uns gegeben, die Gotteshuld des heiligen Geistes, der das Wunderwerk der Eucharistie gewirkt, das Erbarmen des Vaters, der nicht auf unser Sündenelend geschaut, sondern zu Tischgenossen an seinem Gnadenmahle uns gemacht.

Man nennt den Kirchengesang, ideal im Lichte myst scher Anschauung betrachtet, so gerne den Hochzeitsgesang unserer Kirche, das Brautlied an den Altären des Lammes, um damit die Innigkeit und Liebe zu bezeichnen, in welcher sich die auserwählte Gottesgemeinde der Nähe ihres Gottes und der innigsten Verbindung mit ihm erfreut. Nun wohlan denn! Dann soll heute der Kirche Lied und Sang mit besonderer Wärme und Liebe tönen, denn Pfingsten ist das Geburtsfest der Kirche: nun ist Himmlisches und Irdisches, Göttliches und Menschliches, Ewiges und Zeitliches verbunden; nun ist der Erlöser vermählt mit seiner Braut im heiligen Geiste!

(Witt's "Mus. Sacra".)

Ueber die Art und Weise das römische Graduale zu gebrauchen.*)

Das römische Graduale enthält diejenigen Theile der heiligen Messe, welche von Alters her seitens der Sänger oder dem Chore nach gregorianischen Melodieen gesungen wurden. Deswegen beobachtet dieses Buch dieselbe Ordnung, wie das römische Meßbuch, ausgenommen das Ordinarium missae, welches an das Ende gesetzt ist.

Wir wollen einige nützliche Bemerkungen vorausschicken, welche von alten und erfahrenen Meistern überliefert worden.

Diejenigen, welche den gregorianischen Choral betreiben, müssen in den Grundsätzen desselben so unterrichtet sein, daß sie durch ihre Stimme und ihre Gesangweise in Wahrheit Gottes Lob verkündigen und nicht durch ihre Nachläßigkeit oder Unwissenheit den Gläubigen zum Aergerniß gereichen und den ehrwürdigen Gesang schändlich verunstalten. Deswegen ermahnen wir alle, auch diejenigen, welche glauben dieses Gesanges kundig zu sein, daß sie die in der Kirche zu singenden Tonstücke einzeln sich fleißig ansehen, sie gut vorbereiten und mit Andacht ohne Fehler vortragen.

Daher mögen die Vorsänger darauf achten, welche Tonart oder Tonhöhe für den Gesang vorgeschrieben ist, damit sie nicht etwa zu hoch oder zu tief anstimmen, eingedenk dessen, was die Alten sagten: „Niemals soll ein Gesang zu tief angefangen werden, was man heulen nennt, noch zu hoch, was man schreien nennt, sondern mitt lmäßig, was man singen nennt", so daß die Sänger oder wenigstens der größere Theil derselben den höchsten und den tiefsten Ton des Gesanges bequem erreichen können.

„Es gibt gewisse übermüthige Sänger, welche sich gerne ihrer Gesangstüchtigkeit rühmen, jedoch nicht der Gnadengabe sich erfreuen, vielmehr Andere verachten. Aufgebläht von Stolz, singen sie etwas Anderes, als die Bücher enthalten, so groß ist ihre Leichtfertigkeit im Singen, vielleicht auch ihr Leichtsinn im Denken." Die Sänger sollen also die Intervalle genau beobachten und nicht einen halben Ton statt eines ganzen Tones singen, damit sie nicht mit dem natürlichen Tongeschlechte falsche Gesangweisen vermischen. Auch sollen sie niemals zu flüchtig im Singen sein, so daß die einzelnen Noten verwischt werden, damit nicht die Aufmerksamkeit und die Andacht verloren gehen, auch sollen sie nicht den Gesang zu sehr in die Länge ziehen, damit sie bei den Zuhörern keinen Widerwillen hervorrufen.

Die Haltung des Körpers sei andächtig, demüthig und gerade aufgerichtet. Einige wenden sich nämlich beim Singen hierhin und dorthin und schauen zurück, ob man sie auch beobachte, eitles Menschenlob suchend. „Wenn du singst, damit du dem Volke mehr gefallest als Gott, und Anerkennung bei andern suchst, so verkäufst du deinen Gesang. Männern geziemt es mit männlicher Stimme zu singen und nicht nach Art leichtfertiger Schauspieler in gekünsteltem Tone."

„Die Sänger und Musiker sollen dafür sorgen, daß nicht der Zusammenklang von Stimmen, der zur Vermehrung der Frömmigkeit angeordnet ist, irgend einen leichtfertigen oder schlüpfrigen Charakter annehme, oder gar die Gemüther der Zuhörer von der Betrachtung himmlischer Dinge abziehe, er sei vielmehr andächtig, deutlich und verständlich."

„Sorge, daß du mit dem Herzen glaubst, was du mit dem Munde singst, und in Werken bethätigst, was du mit dem Herzen glaubst."

Der Introitus, das Kyrie eleison und das Gloria in excelsis.

Die Sänger dürfen im Chore den Introitus nicht eher anfangen, als bis der Priester am Altare angelangt ist. An den Werktagen und den simplex-Festen wird er von einem Sänger angestimmt, bis zum Zeichen ≡ an den semi duplex-Festen und an den Sonntagen von zwei, an den hohen Festen von vier Sängern, wenn genug vorhanden sind. Der Chor setzt den Gesang fort bis zum Psalm. Den ersten Theil des Psalmverses und den V. Gloria Patri singen ebenfalls einzelne Sänger, indem der ganze Chor antwortet. (Die Gesangweisen des Gloria Patri für den Introitus finden sich am Ende des Graduale, S. 3* — 5*). Zum Schlusse wird der Introitus bis zum Psalme wiederholt nach der oben angegebenen Weise. Der Introitus wird immer gesungen, ausgenommen in der Messe am Charsamstage und im Hochamte der Vigilie von Pfingsten. Zur österlichen Zeit werden der Antiphon zum Introitus zwei Alleluia hinzugefügt, wo sie sich nicht vorfinden, nach den am Ende des Graduale, S. 84* angegebenen Melodieen.

Ist die Antiphon beendet, fügt der Chor dreimal Kyrie eleison, dreimal Christe eleison und wiederum dreimal Kyrie eleison hinzu, je nachdem ein größeres oder geringeres Fest einfällt (wie S.6* — 45* angegeben ist) abwechselnd mit einzelnen Sängern oder einem andern Chore.

Darauf beginnt der Priester allein mit klarer Stimme das Gloria in excelsis Deo, und der ganze Chor antwortet Et in terra pax hominibus oder singt abwechselnd mit den Vorsängern.

Nun folgt die Antwort des Chores zum Dominus vobiscum. In ähnlicher Weise antwortet später der Chor wie S. 72* —69* angegeben.

*) Uebersetzung der Vorrede zum Graduale Romanum (Regensburg 1884); aus dem „Gregorius Blatt."

Das Graduale und Anderes bis zum Offertorium.

Nach Beendigung der Epistel oder Lektion beginnen zwei Sänger das Graduale bis zum Zeichen und alle setzen den Gesang fort mit geziemender Aufmerksamkeit. Zwei Sänger singen den Vers des Graduale. Wenn die Alleluia, alleluia mit dem Vers gesungen werden müssen, wird das erste Alleluia von zwei Sängern bis zum Neuma oder dem Wiederholungszeichen gesungen, der Chor aber wiederholt das Alleluia und fügt das Neuma hinzu, indem er die Silbe a in die Länge zieht. Zwei Sänger beginnen den Vers und der Chor antwortet. Wenn der Vers beendet ist, wiederholen dieselben zwei Sänger das Alleluia, und der Chor fügt blos das Neuma hinzu.

Nach Septuagesima wird das Alleluia und der folgende Vers weggelassen und dafür der Tractus gesungen, dessen einzelne Verse von zwei Sängern begonnen und vom ganzen Chor fortgesetzt werden.

Zur österlichen Zeit wird das Graduale weggelassen und anstatt desselben Alleluia, alleluia mit dem Verse nach oben angegebener Weise gesungen. Sofort folgt ein Alleluia, welches zwei Sänger bis zum Neuma oder dem Zeichen singen, und der Chor fügt das Neuma hinzu. Der Vers und das eine Alleluia am Schlusse werden nach oben angegebener Weise gesungen

Die Sequenzen können abwechselnd von einzelnen Sängern und dem Chore gesungen werden.

Nach Beendigung des Evangeliums stimmt der Priester das Credo in unum Deum an, wenn es gesungen werden muß, indem der Chor fortsetzt Patrem omnipotentem oder abwechselnd mit den Sängern.

Das Offertorium und Anderes bis zum Genuß des heiligen Blutes.

Das Offertorium wird von einem oder zwei oder vier Sängern begonnen, wie wir beim Introitus gesagt haben, und vom Chore beendet.

In der österlichen Zeit wird ein Alleluia hinzugefügt, wo es sich nicht vorfindet, nach den am Ende des Graduale p. 85* angegebenen Melodieen.

Nach Beendigung der Präfation singt der Chor Sanctus ꝛc. bis zum Benedictus ausschließlich. Ist dasselbe gesungen wird das heilige Sakrament erhoben, nicht eher. Dann schweigt der Chor und betet mit den übrigen Gläubigen das heilige Sakrament an. Nach der Wandlung setzt der Chor mit dem Benedictus den Gesang fort. Nach der Antwort zum Pax Domini wird dreimal Agnus Dei gesungen.

Die Communio bis zum Ende der heiligen Messe

Nach dem Genusse des heiligen Sakramentes wird vom Chore die Antiphon, welche man Communio nennt, gesungen, von einem, zwei oder vier Sängern begonnen, wie beim Introitus gesagt worden.

Zur österlichen Zeit wird ein Alleluia hinzugefügt, wo es sich nicht vorfindet, nach den 85* angegebenen Melodieen.

Der Priester oder Diakon singt das Ite missa est oder das Benedicamus Domino, der Chor hat mit dem Deo gratias zu antworten.

Auf Requiescant in pace in der Seelenmesse wird Amen geantwortet.

An die verehrten Herrn Diözesanpräsides, und an andere Präsides, sowie an alle unsere Dirigenten des A. C. V.

Der hochw. P. Raphael Fuhr, O. S. F., hat in der letzten Nummer der „Cäcilia" ein gar wackeres Wort gesprochen, und da ich auch so ein Diözesanpräses bin, so hat er mich halt auch getroffen. Ich habe schon selbst oft gedacht, es sollte eine derartige Anregung gemacht werden. Da sie nun offenbar von verschiedenen Seiten her ertönt, dürfte das vielleicht ein Zeichen sein, daß wir in unserm Vereine in eine neue Phase eingetreten sind.

Es ist wahr, daß die Diözesanpräsides in letzter Zeit so ziemlich ruhig zu sein scheinen. So viel ich beobachten konnte, haben einige derselben eine Zeit lang mit großer Anstrengung gewirkt, ein Theil davon sogar mit Aufopferung der Gesundheit. Das geschah in Begeisterung für eine edle und sehr wichtige Sache, im Eifer für ausdrückliche Gesetze und Verordnungen der Kirche.

Aber es ist eine einfache Thatsache, daß diese Männer in ihren Bemühungen und Bestrebungen so ziemlich isolirt dastanden, und daß sie durch die Macht der Verhältnisse ihre Bemühungen vielfach gelähmt sahen.

Ich will mit Namensunterschrift und mit eigener Verantwortlichkeit mich klar ausdrücken.

Wir Diözesanpräsides sind wohl von unserm Präsidenten bestellt. Aber, ich weiß von keinem Falle, wo einer der hochwürdigsten Bischöfe einen solchen, vom Präsidenten bestimmten Mann, auch officiell seiner Diözese vorgestellt hätte. Wie ganz anders in Deutschland, in der Schweiz und selbst in der Erzdiözese Dublin. Da ergriff man von oben herab den Verein als das Mittel der kirchlichen Vorschriften Geltung zu verschaffen. Ganz bestimmte Hirtenbriefe einverleibten unsere Statuten den Diözesan-Verordnungen. Das Referentencollegium unseres Vereines ward anerkannt von Ordinariats wegen; und der Diözesanpräsident wurde zum wirklichen Beamten der Diözese. Wenn aus dem Briefe dieses Diözesanpräses sich ergab, daß da oder dort eine Pfarrei noch zurückblieb in der Bemühung um die Reform, so versäumte das Ordinariat nicht, das zu rügen.

Nicht so hier.

Wohl haben die hochwürdigsten Bischöfe in Provinzialsynoden, in Diözesansynoden und letzthin auch im Concilium von Baltimore die kirchlichen Verordnungen erlassen; es sind die allgemeinen kirchlichen Verordnungen. Der Cäcilien-Verein wurde von fast allen Bischöfen sehr empfohlen, aber kein einziger Bischof hat den Verein officiell in seiner Diözese eingeführt. Man verstehe mich wohl. Ich kritisire nicht, sondern bespreche einfach die Thatsachen.

Beim letzten Concil von Baltimore sollte unser Cäcilien Verein laut Commission's Beschluß directe empfohlen werden. Das unterblieb, auf Grund eines Artikel's im „Echo", betitelt "Obedience to the Pope", *den auf mein Ersuchen hin ein Bischof selbst geschrieben hatte.*

Die Bischöfe, erfahrene Männer, sind eben sehr bedacht, ehe sie einen solchen Verein directe empfehlen. Er muß sich bewähren.

Aber ich weiß anderseits nicht, ob die hochw. Herrn Bischöfe auch die Schlüsse kennen, welche die Feinde der kirchenmusikalischen Reform aus diesem zurückhaltenden Benehmen ziehen und auch geltend machen. Ich glaube sie würden sich dagegen verwahren, wenn sie davon Kenntniß hätten.

Indeß einer auffallenden Thatsache kann man das Auge nicht verschließen, daß wir, die wir aufrichtigst wollen, was die Kirche gebietet, und was die Bischöfe uns vorschreiben, also die wir im guten Glauben gesetzmäßig und kirchlich zu handeln meinen, gar bittere Pillen zu verschlucken bekommen, und daß anderseits der größtmögliche kirchenmusikalische Humbug ungestraft paradiren kann, wobei es dann noch heißt: "the music was grand!"

Auch die Diözesanpräsides haben aus solchen Thatsachen Schlüsse gezogen; und unter dem schweren Drucke derselben gaben sie nach. Die sind einfache Pfarrer, wie andere auch. Die Bahn eines aufrichtigen Reformers ist ja doch auch nicht mit Rosen besät, daß man sie so ganz absolut wandeln möchte! In ihren eigenen Pfarreien können sie schon den kirchlichen Vorschriften und ihrem bessern Geschmack Genüge leisten! Sollten sie einfältig genug sein ihre Gesundheit ganz zu opfern, um sich dem Tadel einerseits, und dem Gespötte der Theater- und Gassenhauer-Musikanten anderseits auszusetzen.

So viel zur Geschichte der Vergangenheit.— Neuerdings klammert man sich an die sogenannte klassische Musik von Beethoven, Haydn, und Mozart.

Kein Cäcilianer wird leugnen, daß diese Meister Klassiker ihrer Art sind; daß sie, eingetreten in das Erbthum mühevoller Jahrhunderte, in denen nach und nach die Lehre der Harmonie sich klärte und befriedigende Gestalt angenommen, dasselbe erweiterten und in Bezug auf die Oper und die Instrumentalmusik wohl auf die Höhe der Vollkommenheit brachten. Als Klassiker dieser Musikgattungen und als Genies in der Geltendmachung aller Harmonie, die wohl überhaupt in menschlicher Macht möglich ist, stehen sie da als Meister, als Klassiker, die, in ihrer Zeit verkannt, von der allgemeinen musikalisch gebildeten Nachwelt bewundert, unzählige Mal nachgeahmt, aber kaum erreicht, viel weniger übertroffen sind.

Dieselben Männer, dieselben Meister, dieselben Klassiker aber als *kirchenmusikalische Klassiker* hinstellen wollen, kann heute nur noch jener, der für ein unbefangenes, selbstständiges Urtheil und für das Studium der Geschichte der Musik unfähig ist. Man nehme das anerkannte Geschichtswerk von Ambros, man nehme das „Handbuch der Musikgeschichte" von Arrey von Dommer, einem Protestanten. Ich will aus letzterm, so weit der Raum es gestattet, das hierher Gehörige citiren: „Ueberblicken wir noch," sagt von Dommer Seite 583 f. "die Leistungen auf andern Kunstgebieten bis zu Beethoven's Tode, so finden wir sie auf dem *Gebiete der Kirchenmusik**..... dem Gehalte nach unerheblich im Vergleich was zu dem, namentlich die Instrumentalmusik hervorbrachte..... Selbst Mozart's und Haydn's Kirchensachen haben ihre Aufgabe damit erfüllt, *daß sie den Anschauungen ihrer Zeit entsprachen*, wie wohl Mozart im Requiem bewies, daß er auch tiefern religiösen Gefühlen zugänglich sei und für das Unnennbare, was beim Ahnen des Todes seine Seele bewegte, einen, *wenn auch nicht mehr überall kirchlichen*, so doch ungemein edlen und musikalisch bedeutenden Ausdruck zu finden wußte.....Einen großen Abschnitt machten aber Beethoven's Messen, insbesondere seine große D dur.....Beethoven** gehörte zwar der katholischen Kirche an, fand aber in ihren

*) Die gesperrten Worte von mir.

**) Er ging sehr wenig in die Kirche. — Anm. des Verf.

Satzungen keine Befriedigung, sondern suchte in eigenem anbetungsvollem Sinnen und Denken der Gottheit nahe zu treten und meinte, Religion und Generalbaß seien zwei Dinge, über die sich nicht disputiren lasse..... Denn in der Beethoven'schen Musik waltet die Phantasie völlig frei, die confessionelle Bedeutung der Worte tritt hinter die vom Tondichter ihnen beigemessene ganz zurück.....Seine Musik behielt einen idealen Charakter, auch wenn die Gefühle bis zu einer über die Grenzen des Kirchlichen hinausgreifenden Leidenschaftlichkeit anwachsen." Der Raum gestattet nicht weiter zu citiren.

Die Kirche hat nun nichts dagegen und kein Cäcilianer hat folglich etwas dagegen, daß Beethoven'sche Kunst auch in der Kirche sich entfalte, daß also die Macht moderner Melodie und Harmonie zur Geltung komme, wenn sie aufgebaut ist auf die kirchliche Liturgie und wenn sie sich vom kirchlichen Geiste nährt, nichts Lascives enthält und nichts Theatermäßiges und Arienmäßiges. Aber alles Lob dieser drei deutschen Gestirne, alle Voreingenommenheit für Haydn, Mozart und Beethoven kann ihre Werke nie und nimmermehr kirchlich machen. Sie sind und bleiben liturgisch verfehlt, weil man zu ihrer Zeit und besonders in ihrer Umgebung überhaupt um die Liturgie sich gar nicht kümmerte. Man denke an den kaiserlichen Sakristan! Deßhalb aber sieht man auch, daß man heute da für jene Meister schwärmt, wo man sich eben so wenig um Liturgie kümmert, wie es zur Zeit jener Meister geschah.*

„Gleiches zu Gleichem gesellt sich gern." Wo sollte auch in der That das Verständniß und der Eifer für unsere hl. Liturgie herkommen? In den meisten unserer Seminarien geschieht ja so viel wie gar nichts dafür, und es ist eine traurige und beschämende Thatsache, daß deßhalb die wenigsten Priester am Altare erbaulich oder correct singen. Der Eine singt so, der Andere anders, zum beständigen Aergerniß der Gläubigen. Und so muß es kommen, daß der Chor mit Geringschätzung und Verachtung vom Altare sich losmacht, und in völliger Ungebundenheit seine gefallsüchtigen Wege geht! Lassen wir den Gesang am Altare correct, kirchlich, majestätisch ertönen, dann ist die Reform des Chores eine Kleinigkeit!

Was nun? —

Trotz der wiederwärtigsten Verhältnisse, womit der Cäcilien-Verein zu kämpfen hatte, trotz so vieler Entmuthigungen, Verdächtigungen und Verkleinerungen, womit seine Bemühungen paralysirt wurden, ist der Erfolg dennoch ein durchgreifender geworden. Tausende von wackern deutschen Priestern und Chordirigenten in Europa und America haben überall die Reform kräftigst an die Hand genommen. Die werden unter keinen Umständen mehr loslassen vom richtig Erkannten, sondern ihr Ziel muthig verfolgen. Wer es nicht sehen will, und nicht sehen mag, der verschließe seine Augen! Ja wohl, die wackern Katholiken Deutschlands und der Schweiz haben einen riesigen Kampf siegreich bestanden; in diesem Kampfe schloßen sie sich enger und enger an die Kirche und folgten jenem Worte Pius IX. und Leo's XIII. wonach Einheit erstehen soll auch im Gesange; die kirchenmusikalische Reform der weitaus meisten Diözesen Deutschland's und der Schweiz ist vollendete Thatsache!

Und wir deutsche Priester und deutsche Chordirigenten Amerika's sollten dieses Beispiel unsrer edlen Glaubensbrüder haben spurlos an uns vorbeigehen lassen können? Und wie, das Bestreben dieses Beispiel hier aufrichtigst nachzuahmen, soll tadelnswerth sein?!

Ist es nicht vielmehr ächt kirchlich und ächt katholisch! Wenn man es vielerseits kaum der Mühe werth hält von Deutschland überhaupt zu reden; wenn die Katholiken Deutschlands und der Schweiz überhaupt kaum der Erwähnung werth gehalten werden, während sie heute in der That die festesten und loyalsten Katholiken der Welt sind, so wollen wenigstens wir deutsche Katholiken Amerika's den Hut abnehmen vor unseren wackern Glaubensbrüdern und sie dadurch ehren, daß wir sie nachahmen.

Jetzt hängt unser Erfolg nicht bloß mehr von einigen Wenigen ab. Unsere Kämpen sind überall; und unsere zahlreichen Chöre haben inzwischen Zeit gehabt sich zu vervollkommnen, so daß sie schon Achtung gebieten und viel Vorurtheil überwunden haben.

Ja, jetzt mögen die Diözesanpräsidenten wieder muthig beginnen; jetzt werden sie leichter Diözesanfeste veranstalten können. Ja noch mehr soll geschehen. Die Chöre einer Nachbarschaft sollen zusammenkommen zu gemeinschaftlichen Productionen.

Die deutschen Katholiken Amerika's haben schon einmal eine ganz bedeutende Rolle gespielt in einer Lebensfrage der Kirche. Aus eigenem kirchlichem Antriebe haben sie ihre Schulen in's Leben gebracht und sie unterhalten. Ihr Opfergeist hat gezeigt, daß eigene katholische Schulen erhalten werden können und deßhalb erhalten werden müssen. Aehnlich laßt uns vorangehen in der Erstrebung einer kirchenmusikalischen Reform. Ich zweifle nicht am endgültigen Erfolge.

J. B. Jung.

* Vergleiche letzte Nummer der „Cäcilia": „Erzbischöfliche Entscheidung über Kirchenmusik". D. Red.

Letters on Catholic Church Music.

From the Dublin "Lyra Ecclesiastica."

By James Britten.

(*Secretary of the Catholic Truth Society.*)

IV. Some Other Popular Masses.

Next to Mozart, Haydn is the popular favourite. Now, in speaking of Haydn's Masses, I have no wish to claim any right to criticise them from a musical standpoint. Such conduct on my part would be grossly impertinent; I have neither the knowledge nor the ability to justify my doing so. But as to their fitness for the purpose for which they were written, I claim a right to speak. The rules and instructions which have been laid down for the conduct of Church music are accessible to any one who chooses to look for them; and it does not require the knowledge of a single note to be able to say when these are observed and when they are ignored.

But, in speaking of Haydn, I am going on lines which may perhaps condone my remarks with some who might otherwise condemn them. I will offer little criticism of my own, but I will make a few extracts from those who are either admirers of this great composer, or whose opinion, from their own acknowledged rank, has a claim to be considered. Of the latter class, I will select one whose work stands high in musical circles. Writing to his sister, on October 26th, 1833, Mendelssohn describes his first Mass at Düsseldorf:—"The choir crammed with singers, male and female. . . . . The organist flourished away tremendously, up and down. Haydn's Mass (No. 16) was scandalously gay, though the performance was very tolerable." Two years later he writes to Pastor Bauer: "I have found to my astonishment that the Catholics, who have had music in their churches for centuries, and sing a musical Mass every Sunday if possible, do not to this day possess one which can be considered even tolerably good, or, in fact which is not actually distasteful and operatic. This is the case from Pergolesi and Durante, who introduce the most laughable little trills into their *Gloria*, down to the opera finales of the present day. Were I a Catholic I would set to work at a Mass this very evening; and whatever it might turn out, it would, at all events, be the only Mass written with a constant remembrance of its sacred purpose."*

If we turn to the admirers of Haydn, we shall feel that he might well join in the cry: "Save me from my friends!" In his "Life," translated from the French of N. A. C. Bombet we find such remarks as these: "In a *Dona nobis pacem* of one of his Masses, we find, as a principal passage, a pleasantry in *tempo presto*. In one of his *Benedictus*, after many pranks of the orchestra, a thought frequently returns in *tempo allegro* which may be found in an *aria buffa* of Anfossi. It there produces a good effect, because it is in its proper place . . . When the repentant sinner bemoans his faults at the foot of the altar, Haydn often paints the seducing charms of the sin instead of the penitence of the sinner. He sometimes employs ¾ time or ⅜ time, which remind the auditor of the waltz and the country-dance. This is offending against the physical principles of music."† Another admiring critic, Mr. Hogarth, says of Haydn's Masses, "They are not written in the pure ecclesiastical style, nor calculated to excite and sustain those feelings of devotion which ought to accompany the offices of religion. Instead of taking for his model the solemn strains of the great Italian and German masters of an earlier day, Haydn adapted his Masses to the taste of his own time, when the style of the theatre had made its way into the Church. . . . There is a constant recurrence of those light, airy, and sometimes actually sportive, measures, which bring with them the thoughts and feelings of everyday life." "We have said nothing" says a writer in the Lyra, "of the apology made by Novello, in his first edition of these Masses, for the organ accompaniment, namely, that the orchestration of these Masses was so light and

* Letters of Mendelssohn.
† Lyra Ecclesiastica, April 1, 1880.

so profane that, in common decency, he was obliged to alter it."

A writer in the *Dublin Review* for January, 1875, a warm defender of figured music of the modern school, is yet constrained to say of Haydn: "When he has the *Kyrie* for his theme, he appears to forget that it is a prayer for mercy, and flourishes upon it as though it were a thing at his command to use for the purpose of producing a brilliant piece of music. The same fault, we think, pervades the whole of his Masses."

These opinions affect the music alone; but there is a more serious objection to be made to some, at least, of Haydn's Masses. It seems almost incredible that the declaration of one of the most important dogmas of the Church should be omitted from the Act of Faith which is a part of the Mass; but the words *Qui ex Patre Filioque procedit* are not to be found in his 1st, 2nd, 3rd Mass! The most ardent defender of Haydn can hardly justify this.

I had intended to say a word or two as to Beethoven's Masses, but space will only allow me to cite the opinion of a German critic on the *Missa Solemnis*: "His power becomes audacity, and his knowledge almost Satanic; he seems to be heaping up voices, like the massing of troops, to take heaven by storm, instead of ascending thither calmly and by degrees. This is particularly the character of the *Kyrie*; while the Christian idea has completely left him in the *Gloria*, when there bursts forth not the pure and heavenly melody of a hymn of praise and peace, but the shout of victory raised by the humane passions triumphing over a conquered enemy. This work, so grand and so perfect that nothing can be compared to it, can only be called religious music because it happens to be sung in church. The christian idea is one of reconciliation and peace; where this is wanting, a work, however artistic it may be, is not religious."*

To come now to music popular in small choirs, (I may parenthetically remark that I have heard selections from one of Haydn's Masses rendered by two nuns and a lady of the congregation; but such an extent of ambition is not common), "Schmid in A" may be taken as a type of these, and I suppose a favourable one; for I know of a priest who was anxious to supersede Cecilian music, and who selected this as the least florid(!) he could find of the "popular" school. In the *Gloria* of this Mass the italicised portions in the following transcription are omitted.

"Gloria in excelsis Deo; et in terra pax hominibus bonæ voluntatis. Laudamus Te; benedicimus Te; adoramus Te; glorificamus Te. (*Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam.*) Domine Deus, Rex cœlestis, Deus Pater omnipotens. (*Domine Fili unigenite Jesu Christe: Domine Deus, Agnus Dei, Filius Patris*), qui tollis peccata mundi miserere nobis; (*qui tollis peccata mundi, suscipe deprecationem nostram: qui sedes ad dexteram Patris, miserere nobis.*) Quoniam Tu solus sanctus: (*Tu solus Dominus*): Tu solus altissimus, Jesu Christie, cum Sancto Spiritu, in gloria Dei Patris. Amen."

But this is trifling compared with the *Credo*. It will hardly be credited that the Third Person of the Blessed Trinity is altogether omitted! The *Credo* ends thus . . . "Et ascendit in coelum. Et unam Catholicam et Apostolicam Ecclesiam. Credo et vitam venturi sæculi. Amen, Amen, Amen, Amen, Amen, Amen, Amen." *Ex uno disce omnes!*

I shall shortly have something to say in answer to the question: "Who is to blame for all this?" and my task will not be easy. But an incident which came to my knowledge in connection with "Schmid in A" has some bearing on the question. When the good priest to whom I have referred had selected this composition, he sent it to the choir to be practised. It quite suddenly dawned upon the choir-master that the words of the *Gloria* were somewhat deficient, and he expressed himself dissatisfied with the production as being contrary to liturgical rule. With much ingenuity, and some hours' work, the missing words were somehow dovetailed into the composition; *how*, it is difficult to imagine, but I believe the deed was done. Shortly after, the organist received a severe written rebuke for having ventured to criticise the Mass before the choir. He was told he had insulted his priest by so doing, and that, had he been anyone else, he would not have been forgiven for acting thus! Had I not seen the letter, I could hardly have believed this possible. Thus the poor organist is not always to blame for the present low state of our Church music, especially as this incident took place in a diocese where ecclesiastical music is encouraged, and even prescribed.

* Dublin Review, July, 1874, p. 203.

† Hochw. F. Brinckhoff. †

In St. Louis starb am 31. März der Hochw. Herr F. Brinckhoff, im Alter von 51 Jahren. Der Verstorbene war, wie der Hochw. P. Innocenz, O. S. F. in seiner Leichenrede so treffend sagte, „ein wahrhaft treuer, gewissenhafter Priester und Seelsorger; in seinen persönlichen priesterlichen Pflichten, in seinen priesterlichen Gebeten, in der Feier des Gottesdienstes, in der wahrhaft würdigen Feier und Pflege des Kirchengesanges, in der Vorbereitung auf die Verkündigung des Wortes Gottes, in der Sorge für die Kinder, die Schule, die Kranken war er die Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit selbst."

Rev. Brinckhoff war ein eifriger Musiker, und namentlich Kenner und Verehrer der alten Meister und des gregor. Chorales. Für die Förderung guter Kirchenmusik brachte er in seiner Stellung als Diözesanpräses des Cäcilienvereines der Erzdiözese St. Louis viele Opfer, und brachte speziell seinen Kirchenchor zu schönen Leistungen; ich erinnere an die Aufführung beim Cäcilienfeste in St. Louis. Ganz besonderes Interesse zeigte der Verstorbene für die Ziffern-Methode; er war „ganz Zifferist", und hatte guten Erfolg. Noch vor 2 Jahren publizirte er das Kyriale in Ziffern.

Eine Stelle aus dem Nekrologe im „Herold des Glaubens" von St. Louis, über die letzten Augenblicke des hochw. Herrn, kann ich hier nicht unerwähnt lassen. „Als das Ende herannahte wähnte er wohl am Altar zu stehen und fing mit kräftiger Stimme den prachtvollen Hymnus des hl. Thomas von Aquin, "Lauda Sion", zu singen an. Man kann wohl sagen, daß Father Brinckhoff mit dem Lobgesang auf das allerheiligste Altarssakrament auf den Lippen gestorben ist—ein herrlicher, echt priesterlicher Tod!"

Gewiß wird der liebe Gott das edle Bemühen des Verstorbenen für die Verherrlichung des Gottesdienstes durch würdigen Kirchengesang ihm reichlich lohnen. Mögen die Vereinsmitglieder in ihrem Gebete seiner gedenken. R. I. P.

Berichte.

Piopolis, Jll. 20. März 1887.

Was hier folgt, soll keineswegs eine Lobrede auf den hiesigen Kirchenchor sein, wohl aber soll sich daraus ersehen lassen, daß sich auch in kleinen Buschgemeinden die Gesetze der Kirche, die den Gesang betreffen, ausführen lassen, wenn dazu der gute, ernstliche ausdauernde Wille nicht mangelt. — Anno 1876 machte der nunmehrige Rector von Bartelso, Jll., Rev. Joseph Späth, damals noch Theologe, den Anfang mit der neuen Ordnung der Dinge. Der Rector hatte aber vorher einen zweiwöchentlichen Cursus im Lateinlesen für die Aspirantinnen aus der Pfarrschule halten müssen: Mit einem dutzend Mädchen wurde begonnen. Anno 1877 gab Herr Anton Späth, Bruder des Vorigen, wieder einen Ferial-Cursus. Und wozu darin Grund gelegt worden war, das pflegten die Schwestern vom kostbaren Blute getreulich weiter. So erlernten unsere Sängerinnen allgemach die Messen: Singenbergers Kindermesse, St. Aloysii, St. Joannis, Adoro te, Rampis' Missa Cunibert und Stehle's Missa Salve Regina. Die gilt heute noch als Festgeschenk. Choral wird mit gleichem Eifer geübt, so daß die meisten Messen ordentlich gesungen werden. —Soweit waren wir schon vor ein paar Jahren, aber der Rector wars nicht zufrieden und wollte nach und nach auch die vollständige (liturgische) Messe gesungen haben. Das erforderte große Opfer Seitens der Schwester Organistin und den nun zu Jungfrauen herangewachsenen Sängerinnen. Seit mehr als zwei Jahren wird also hier Alles gesungen, was die Kirche während der heil. Messe gesungen haben will. Es setzte allerdings Krakehlerei ab, eine Sängermaid desertirte — aber wahrlich nicht zu ihrem Heile. Die andern ließen sich nicht stören und übten wacker weiter.—Und doch war das Ziel noch nicht erreicht! Es fehlte noch an der liturgischen Vesper. Um die zuweg zu bringen, entschloß sich der Rector, an Niemand Geringern zu appalliren als an die — Schulbuben. Manche Woche lang wurde selben das Latein mundgerecht gemacht und — bei der universalen Unkenntniß der Noten — die Psalmentöne durch die Ziffermethode erklärt, also so: 2, 5, 4, 2. Und es gelang. Seither singen die Schulknaben (und zwar die "leaders" als Ministranten im Sanctuarium) die ungraden Verse, die Mädchen und einzelne Leute im Schiffe der Kirche die graden. Die Antiphonen singen die Chorsängerinen.—Die Vesper hier ist nicht grandiös aber erbaulich. Gestrenge Musiker mögen mancherlei daran auszusetzen haben, doch verschlägt das nichts. Die Hauptsache, die Befolgung der liturgischen Gesetze, ist durchgeführt. Und das leisten bescheidene Schulschwestern?! Ja wohl, sie können es leisten, weil sie glücklicher Weise vom academischen Weltgeist verschont geblieben sind. Und der Chor der Sängerinnen ist im allgemeinen sehr eifrig. Manche der Sängerinnen müssen zu den zweimal in der Woche stattfindenden Proben 3 — 4 Meilen hermarschieren und zwar nicht auf städtischen "sidewalks", sondern auf Unwegen, wie sie nur der fruchtbare Illinoiser Boden zu Stande bringt. Nun zählen wir 20 Chorsängerinnen, die beiden Lehrschwestern mit eingerechnet. Die Sängerinnen erhalten keinen irdischen Lohn, nur erhält jede Jung-

frau-Sängerin, wenn sie sich christlich verehlicht, eine „Gossine“ vom Rector als Brautgeschenk. Bisher kam derselbe fünfmal in die Lage, dieser lieben, eingegangenen Verpflichtung nachzukommen. Unter den Sängerinnen herrscht aber auch ein guter „Chorgeist.“ Sie gelten als Auslese der heranwachsenden Jugend. Regelmäßig werden die Vorsteherinnen des „Jungfrauenvereins“ aus ihren Reihen gewählt.— Kurz, wenn wir auch noch lange nicht schläfrig werden dürfen, Eins haben wir bescheidene Hinterwälder vor Hunderten von „prominenten“ Stadtgemeinden voraus: Wir singen kirchlich.

Wirft also wieder mal ein Feigling die Frage auf, ob etwa auch da, wo Ordensschwestern den Chor versehen, liturgisch gesungen werden könne; nun dann, Herr Redacteur, schicken Sie den guten Mann hierher. Wo ein Wille, dort ist ein Weg!

J. N. E.

Chicago, Ills., 21. März, 1887.

Von dem Chore der St. Paulus Kirche wurde geübt und aufgeführt:

Piels Afferentur, Ett's Adoro te, Witt's Tantum ergo in A, Mohr's Veni Creator, Singenberger's Veni Creatur aus Musikbeil. in G., Singenbergers complete Vesper with Benediction, Nanini's Stabat mater (mixed and male voices), Menegali's Jesu Salvator (3 male voices), L. da Vittoria's Popule meus.

Für Ostern: Nekes' Terra tremuit, Nekes' Pascha nost. aus Musikbeil., Tappert's Regina coeli aus Musikbeil., Piel's 4st. Männerchor aus Musikb.

Hieraus ersehen Sie, daß wir ausgiebigen Gebrauch machen von den Musikbeilagen der Cäcilia.

J. F. Maibach, Organist.

St. Franziskuskirche, Chicago, Jll., 13. Apr. 1887.

Unser heutiges Osterprogramm: Missa: Exulta Satis von Carl Reinecke ausgenommen Kyrie, das von Zangel; sodann fast sämmtliche Ostersachen aus den Beilagen zur „Cäcilia;“—außerdem Vidi aquam, Haec dies und Sequence (für Männerstimmen) und die Vesperpsalmen nach „eignem Fabrikat!“

Die ganze Charwoche wurde auch stritte liturgisch durchgeführt. Die Hrn Lehrer (6 ehrw. Marienbrüder von Dayton, Ohio) wirkten mit im Sanctuarium. Die Betheiligung der frommen Gläubigen war außerordentlich gut und höchst erbaulich. (Ein Zeichen daß unser christl. Volk für den liturgischen Gottesdienst empfänglich ist!)

Der Chor zählt jetzt rund zwei Dutzend, verfügt über einige gute Stimmmittel und zeigt lobenswerthen Eifer. Eine Gesangschule von 12 Mädchen im Alter von 13 — 16 Jahre ist seit Herbst im Gang und sorgt für frischen „waschechten“ Zuwachs und eine ebensolche für angehende Jünglinge ist im Entstehen.

Möge Gott und St. Cäcilia den Segen geben, daß alle Pläne und Wünsche glücken und beharrlich zu Ende geführt werden können.

Stephan F. Lindenberger,
Organist und regens chori.

Glandorf, Ohio.

Geehrtester Herr Präsident!

Bei Gelegenheit des 40stg. Gebets in Glandorf, Ohio, wo die St. Johannes Gemeinde unter verdienstvoller Leitung der Väter vom kostbaren Blute eine herrliche Kirche erbaut hat, und wo seit letztem Herbst Herr Lehrer Rauh thätig ist, hatte ich das Vergnügen den dortigen Chor zu hören.

Es wird Sie interessiren, von diesem Chore nun Bericht zu bekommen. Bei der Andacht wurde aufgeführt: Decker's Missa St. Maria, Mitterer's Messe zu Ehren des hl. Karl Bor. und Zangel's St. Ludwig's Messe. Ferner: Veni Creator von Witt, O salutaris von Zangel, Tantum ergo von Ett und Stehle.

Seit letztem Herbst wurden neu eingeübt: Vidi aquam von Fel. Gruber, Veni creator aus Harmonia Sacra, dann von Witt und Stehle, Laudate Dominum von Ett und Singenberger. Die 4 Marianischen Antiphonen von Joseph Schulz. Jesu dulcis von Braun; Exultate Dominum und Veni Rex optime von Zangel. Tantum ergo von Hanisch, Zangel und Stehle. Ave Maria von Schulz; Salve Regina coeli v. Jaspers; Magnificat von Witt. Dann einige Herz Jesu und Marienlieder und endlich die Ludwig's Messe von Zangel. Die Kinder lernten Requim aus dem Ordinarium Missae und einige deutsche Singmessen aus Mohr's Cäcilia.

Sie sehen, da ist ganz fleißig gearbeitet worden. Was die Wiedergabe dessen anbelangt, was ich während der Andacht hörte, so ist für diese Zeit schon Bedeutendes geleistet worden. Der beste Beweis dafür ist wohl der gute Geist und Eifer, der unter den Mitgliedern des Chores herrscht, die eben mit dem Verständniß des Vortrages auch mehr und mehr für wahre Kirchenmusik begeistert werden. Wir dürfen daher zuversichtlich hoffen, daß es dem wackeren Herrn Rauh gelingen wird, einen Chor heranzubilden, wie er einer solchen Prachtkirche und der Erhabenheit des Gottesdienstes geziemt.

J. B. Jung.

Kenosha, Wis., 22. März, 1887.

Geehrter Herr Präsident!

Seit September 1886 hat der Chor der hiesigen St. Georgius Gemeinde geübt:

Missa Stabat Mater von Singenberger; Missa Sancta Anna von Kaim; Missa Sancta Caecilia von Singenberger; Missa Secunda von Hasler; Missa Salve Regina, Preis-Messe von Stehle; Asperges me Choral; Adsperges me von Stehle; Asperges me von Singenberger. Choral Vespern: Vesperae de Confessore von Kaim; dieselbe von Bernabei; Vespers of the Blessed Virgin von Singenberger; (die früher erschienene.) Veni Creator von Singenberger, Witt und Anderen.

Segensgesänge von Zangel, Witt, Singenberger, u. s. w. Credo I und III aus dem Ordinarium Missae.

Nebstdem passende deutsche und lateinische Lieder für die Festzeiten des Kirchenjahres.

Mit den Schulmädchen wurde geübt: Introitus, Kyrie, Graduale, ein Theil der Sequenz und alles übrige des Choral-Requiem und das Libera; Missa Sancti Joannis von Singenberger wurde ebenfalls geübt und wird während des Amtes an Wochentagen gesungen.

Wir haben gegenwärtig zwei Gesangproben in der Woche. Unser Chor ist stark, zählt nahezu dreißig Sänger. Ein Theil derselben, es freut mich es Ihnen berichten zu können, ist recht fleißig, kommt regelmäßig zu den Proben, und leistet Gutes. Nicht so kann ich von den Uebrigen berichten; sie sind ein wenig „lau“ und stehen ersteren folglich an Leistungsfähigkeit nach. Hoffentlich werde ich bei der nächsten Einsendung eines Berichtes von Eifer und Fleiß aller Sänger schreiben können.

Ihr ergebenster,
Joseph Rentz, Organist.

Westphalia, Osage Co., Mo., March 21.

....During the year I have practiced the following with my choir:

Gregorian: Asperges and Responses; Requiem Missa in Festis Solemnibus, Missa in Feriis per Annum, Antiphons and Canticles for Vesper and Mass.

Figured music: Missa Sancta Maria, Rev. M. J. Decker; Aloysius Mass, Johannes Mass, Schweitzer; Vesper in Falso Bordone, B. Mettenleiter; Vespers of the Blessed Virgin, J. Singenberger; Alma Redemptoris, J. Singenberger; Ave Regina, Tantum Ergo, O Salutaris, J. Singenberger; Tui Sunt Coeli, Rev. Pope.

G. Lalumondier.

Green Creek, Jll.

Wir singen hier folgende Messen: Singenberger's Easy Mass in D., Missa in hon St. Aloisii, J. Baptistae und St. Stanislaus. Molitor's Missa in hon. St. Fidelis Sigmar. Marta., und zwei componirt von Rev. P. M. Klostermann; ferner Missa Adventus et Quadragesimae, und Stehle's Preis-Messe "Salve Regina." Jos. Kaufmann.

Zur Geschichte des Choralgesanges.

Nachdem man lange und viel über den Ursprung des Choralgesanges gestritten hat, nachdem einige denselben von den alten Juden, andere von den Griechen oder Römern oder auch sogar von den lieben Engeln im Himmel erhalten haben wollen, kann man jetzt doch, dank den Leistungen der neuern Wissenschaften, mit ziemlicher Genauigkeit dessen Vaterland bestimmen — der Deutsche nämlich hat diese Unthat verübt. Er, dem wegen Erfindung des Pulvers ja alle spätern Pistolenschüsse in die Schuhe geschoben werden müssen, hat somit auch jede durch den Choralgesang herbeigeführte Verletzung des guten Geschmackes for classical compositions auf seinem schwarzen Gewissen.— Zu der Ueberzeugung aber, daß die alten Deutschen wirklich den Choral erfunden hätten, kam man auf folgende Weise.

Ein „prommenter“ Anticäcilianer (solche Leute sind ja immer prominent) kann den Choralgesang nur mit dem Geschrei der Raben vergleichen, derselbe ist alt und barbarisch; nun aber war der Gesang der alten und barbarischen Deutschen gerade so, auch der war nach dem Zeugnisse von Tacitus dem Gekrächze der Raben sehr ähnlich,— was ist also natürlicher, als daß man folgert, daß die alten Deutschen wohl schon Choral gesungen haben müssen. Jedenfalls wird es aber dem gedachten Herrn zur großen Freude gereichen, daß ich ihm mittheilen kann, daß unsere alten Voreltern das ihm so verhaßte Organ des Cäcilienvereins noch nicht hielten, auch daß sie sich der ihm so unästhetisch vorkommenden Quadrate als Noten noch nicht bedienten; denn wenn sie sangen sangen sie jedenfalls aus der hohlen Faust.

Es ist nur gut, daß man den Deutschen die Erfindung der „Blechschlägerei“ nicht mehr aufhalsen kann, denn hierauf scheint unser Prominenter ja das Patent zu haben. K.

Die 6. Centenariumsfeier zu Ehren des hl. Philippus Benizius in Ancona (Italien).

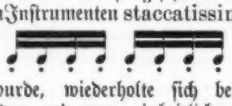
Es war in der regnerischen Epoche des letzten September (1885). Ich pilgerte außergewöhnlich innerlich gehoben von der Grabstätte des hl. Franciscus von Assisi nach Loreto. An einem recht unfreundlichen halbregnerischen Sonntag entschloß ich mich, nach Besuch der Heiligthümer, denselben einem flüchtigen Studium der Kirchenmusik in Ancona zu widmen. (Loreto hat ja schon einen, wenn auch nichts weniger als schmeichelhaften Ruf punkto Kirchenmusik.) Dort angekommen steuerte ich zuerst auf den ganz unbeschreiblich schön gelegenen Dom zu; doch schon waren mit Ausnahme einiger ständigen Unvermeidlichen (Bettler) alle frommen Beter aus dem einer gründlichen Restauration bedürftigen Gotteshause verschwunden.

Ein sehr höflicher Canonikus theilte mir mit, daß die ganze kirchliche Feier sich in St. Peter, einer kleineren Kirche conzentrire, wo auch der dortige Bischof pontifizire. Dort angekommen, sah ich die ernstlichen Vorbereitungen auf das Hochamt treffen. Holz- und Blech-Instrumente nebst verschiedenen Musikstößen, Notenpulte und anderen Utensilien schleppte man schweißtriefend auf die extra für diese Feier erweiterte Orgelbühne. Voller Erwartung harrte ich in der Mitte der Kirche lange auf den Anfang; doch, endlich begann ein nicht endenwollendes Orgelpräludium, im Bellini-Verdi'schen Geiste sich bewegend; besonders garstig war die öftere Staccato-Begleitung in der linken Hand, deren Wirkung ein deutscher sich nicht leicht vorstellen kann. Es klang mit den rauh intonirten Zungenstimmen wie Gemäcker, worauf wieder einige düster gehaltene Akkorde Platz griffen, ähnlich dem Maler, der düstere Farben des Pinsels auf der Palette auswindet, um dann später desto hellere, freundlichere aufzutragen. Die Phantasie war leer, ohne Form — blos ein wüster Lärm! Endlich, endlich schlug die Stunde der Erlösung von dieser Ohrenqual. Der leider zu spät eingetroffene hochw. Bischof* hat unterdessen die hl.

*) Die sehr schwache Einhaltung der Zeit ist eine sprichwörtliche Schwachheit der Italiener... sowohl im Vatikan wie in den Hütten Calabriens und den Abrizzen zu treffen.

Stätte betreten und sich während diesem Gedudel zum hl. Opfer angekleidet und da sah ich, wie die Zuhörer alle Anstalten zum Anhören machten; sie wendeten sich theilweise gegen die über dem Eingange stehenden Sänger und Musikanten und —öffneten den Mund — aus Verwunderung, Verblüffung oder aus Klugheit, um sich (ähnlich den Artilleristen) bei dieser gewaltigen Lufterschütterung durch die Blechinstrumente das Gehör zu retten.....ich lasse es als eine ungelöste Streitfrage dahingestellt.

Die Messe war für 2 stimmigen Knabenchor mit Orgel und vollständiger Blechmusik mit einigen mildernden Holzinstrumenten (Clarinetten) geschrieben und punkto Richtigkeit der Ausführung wurde Anerkennungswerthes geleistet; bezüglich Feinheit der Ausführung weist mein Notizbuch einige Fragezeichen auf, und mit Grund. Doch zur Messe selbst. Kyrie war kurz und nicht ganz ohne Würde; aber Gloria!!..... ich dachte lebhaft an Goethe's Zauberlehrling: es war ein Spektakel, daß die Grundmauern der kleinen Kirche sicherlich erzitterten. Der melodische Unisono-Satz: "Gloria in excelsis Deo" der gleich Bomben in die Luft geschleudert und von sämmtlichen Instrumenten staccatissimo etwa so:



begleitet wurde, wiederholte sich beim Quoniam wieder und zum einheitlichem Schlusse glaubte der Componist diesen Siegesruf: "Gloria in excelsis" in schleunigerem Tempo und womöglich noch mit verstärktem Tonvolumen einige Male wiederholen zu müssen — ein ganz unbeschreiblicher Spektakel; selbst die Trompeter von Jericho dürften nicht stärker gepustet haben. Credo war dem Gloria an vielen Stellen nicht unähnlich; Sanctus, Benedictus und Agnus viel zahmer, aber auch ohne Geist, so daß sich nicht leicht etwas pro und contra sagen läßt. Alle wechselnden Theile, Graduale, Offertorium etc., wurden durch Instrumentalstücke(!!) ersetzt. Das Betragen des Dirigenten und der Untergebenen war musterhaft und hätte selbst in Rom an den Hauptkirchen als nachahmungswerth gelten können.

Soviel ich mit meinen Augen sehen konnte, beteten wenige Leute; nur ein altes Weib, welches von der Musik keine Notiz nahm, betete sehr andächtig:—ich konnte nicht.

Daß dieser echt italienischen Musik auch die äußere Ausschmückung der Kirche entsprach, brauche ich allen Lesern, die Italien gesehen, nicht erst zu sagen. Alles war mit rothen Tüchern bekleidet. Müssen ja sogar die prächtigen Marmor-Säulen der Peterskirche in Rom bei größeren Feierlichkeiten ihre rothen Hosen anziehen!

E. Werra.

Verschiedenes.

—† Am 24. Januar starb in Breslau Domkapellmeister Dr. Moritz Brosig, in Folge eines Schlagflusses. M. Brosig war am 15. Oktober 1815 zu Fuchswinkel in Schlesien geboren und einer der ersten Organisten und Componisten der Gegenwart.

— Am 14. Februar wurde in Baltimore von dem Chore der St. Jakobuskirche (Dirigent Hr. H. Bees, Organist A. Schäfer), die Preis-Cantate „Columbus" für Männerchor und Orchester, componirt von Brambach in Bonn aufgeführt, und zwar, laut Bericht der Presse, in ganz vorzüglicher Weise. Jedenfalls eine Ehrenleistung für Chor und Dirigenten, zu der ich herzlich gratulire!

— Laut „Witt's F. Bl." haben sich gegen das Collegium Nepom in Rom Hindernisse erhoben, welche die kirchliche Autorität bewogen, vorläufig davon abzusehen.—

— F. H. Diller, in New York, beabsichtigt im Laufe dieses oder im Frühjahr nächsten Jahres eine Concertreise mit seinem Cornet-Quartette zu machen und in allen größeren Städten des Westens je ein Concert mit Orgel in einer Kirche und eines mit Piano ꝛc. in einer Halle zu geben. Das sehr reichhaltige Repertoire enthält viele gediegene Compositionen, darunter auch kirchliche. Was die Aufführungen in Kirchen betrifft, würde ich Hrn. Diller rathen, von Concerten abzustehen,— die Kirche ist keine Concerthalle—, dagegen etwa die Instrumentalbegleitung bei Messen ꝛc., deren sich einige ganz kirchliche in seinem Repertorium finden, während des Gottesdienstes zu übernehmen, die Concert-Aufführung dagegen in einer Halle abzuhalten. Die bereits als tüchtig bekannten Leistungen des Diller'schen Quartettes dürften Erfolg sichern.— Am 1. Mai wird Hr. Diller in Gemeinschaft mit dem Chore der Kirche zum allerhl. Erlöser in New York in der Steinway Hall ein Concert zum Besten des St. Francis Hospital geben.

— Ueber den Gesang im Dome zu Cöln bei der Maiandacht schreibt der hochw. Hr. J. Enzlberger in seinen Berichten über die Reise „Nach der alten Heimath" im St. Louiser „Herold des Glaubens":

„Nach der Predigt begann die Litanei zur seligsten Jungfrau. Die Anrufungen wurden vom berühmten Domchor unter Vater Könen's Leitung mehrstimmig gesungen, die Antworten vom ganzen Volke choraliter. Schöneres habe ich in ganz Europa nicht gehört. Ich war wirklich ergriffen und der schon angeregte katholische Stolz rührte sich immer mächtiger, je länger ich einstimmte in die allgemeine Antwort "Ora pro nobis!". Es waren dieselben Melodieen wie daheim in der armen, schmucklosen Kirche zu Piopolis, es galt aber derselben „glorwürdigen Königin, himmlischen Frau" wie daheim. Ist's nach des heidnischen Dichters Aussage schon ein Trost, Genossen im Unglücke zu haben, so ist's erst recht ein Genuß, in der Freude Verbündete zu finden. Jetzt noch umschwimmen mich zuweilen die Melodieen jener Kölner Litanei und immer mahnen sie mich: Thue in deinem eigenen Hause, was du kannst, den cäcilianischen Kirchengesang zu befördern, denn die Kirche will es und der Nutzen des Bemühens für die Ehre Gottes ist augenscheinlich.

Meine Freunde vom Schiffe her mögen wohl anders gedacht haben. Wo der Glaube fehlt, gefällt auch der schönste cäcilianische Gesang kaum, weil er zu erbaulich ist."

In einem späteren Berichte: „In Michaelnbach, (Oesterreich) ist mir übrigens an jenem Morgen etwas ganz Außerordentliches begegnet: Ich brauche das Credo nicht gerade zu buchstabiren, sondern kann es flüssig recitiren, aber in jenem Frühamte hat mich der Kirchenchor überholt, d. h. der liberal angehauchte Lehrer, der ganz allein ein paar Sätze des Credo ganz vulgär — herableierte, kam eher zum „Amen" als ich. Allerdings muß man das fertig bringen, wenn man vom ganzen Credo nur die Worte singt: "Credo in unum Deum, et in Jesum Christum, et in Spiritum Sanctum, et unam sanctam Catholicam ecclesiam, et vitam venturi saeculi, Amen." — So hab' ich's gehört und mehr nicht. Zudem kann ich nicht glauben, daß der Herr Organist Noten vor sich gehabt hat, denn eine Composition war aus der Leierei nicht zu erkennen. Es kam mir gerade so vor, als wenn ein verbummelter Studio in einer Kneipe Knittelverse improvisirt.— Ich kenne nur Einen Namen für solch ein freches Gebahren im Hause Gottes: Greuel an heiliger Stätte.

Mancher meiner Leser wird fragen: Aber warum läßt denn die Geistlichkeit das zu? Warum jagt sie solch einen Leierkastenmann nicht zum Tempel hinaus? Ich stellte dieselbe Frage. Der Pfarrverweser hat erstlich sozusagen nichts zu melden, weil er nichts ändern darf. Will ein Pfarrer aber so einen Lehrer als Organist absetzen, so setzt er die Pfarrei der Gefahr aus, daß er gar keinen Organisten findet und die gestifteten Aemter müssen doch gehalten werden. Ferner ist beinahe der ganze Lehrerstand, besonders seit den liberalen Schulgesetzen, liberal, d. h. in Oesterreich religions- und priesterfeindlich. Verdirbt's demnach ein Pfarrer mit dem Lehrer, dann kann ihm letzterer in der Schule hundert Prügel unter die Füße werfen und zwar zum Nachtheile der Schuljugend. Ueberdies haben die Lehrer, welche seit 1870 aus deren Pädagogium hervorgegangen sind, mit sehr wenigen Ausnahmen gar kein Verständniß für kirchliche Musik. Sie wurden gar nicht dazu angeleitet und so ist's bei Vielen nicht Bosheit, sondern grundgütige Dummheit, daß sie den kirchlichen Anforderungen nicht entsprechen.

Hiervon erlebte ich ein Beispiel in einer andern Pfarrei: Bei einer größeren Festlichkeit wollte der Seelsorger das „Veni Creator" choraliter aufgeführt haben. Er wollte dadurch seinem echt kirchlichen Sinne Ausdruck verleihen, da er ein überzeugungstreuer Cäcilianer ist. Der Herr Lehrer-Organist, ein wohl wollender Mann, übt den Choral auch fleißig ein, aber die Aufführung, der ich beiwohnte, zeigte mir zu deutlich, daß der gute Mann auch nicht den Anfang eines Begriffes vom Vortrage des Chorales hat. Das Stück wurde so gehackt und so monoton herabgeschrieen, als ob ein preußisches Bataillon im strammen Gehschritte eine Holzbrücke übersetzen würde.—Da wundert's Einen freilich nimmer, daß dieser Choral als aschgrau verschrieen ist.

Quittungen für die „Cäcilia" 1887.

(Bis 15. April 1887.)

☞ Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Abonnementsbetrag ($1 10) gemeint.

James Sullivan; V. Rev. Th. Wittmer $3.00; Rev. J. Fox; Rev. J. E. Hermann; Rev. P. Paulin Trost, C P. P. S.; H. Fuchs; L. Wagner; J. R. Birkmeyer; E. Birkmeyer; B. H. Wartmann; Jos. Rentz; John Meyer; Mat. Schmitz; Mrs. LaMarsh; M J. Seifert; H. Gramann; C. Kallros; H, Joerg; E. Schueller; Jos. Anler; Rev. Franciscan Fathers, St. Josephs College, Tentopolis; Rev. L. Deutinger, C P. P. S.; V. Rev. P. Grimm C. S. S. R. $4.60; L. Sommer; Rev. H. S. Uelhof; Rev. J. H. Bathe; Jos. Henzel; Prof. A J Stamm; Rev. M. Scherer; Rev. B. A. Schulte; Rev. H. Mensing; M. Graettinger; B. Dieringer; A. Schaefer; Rev. J. Rainer; Rev. Dr. S. Loebl; Rev Th. Fagan; Rev P. O. Derenthal O. S. F. $5.00; Rev. H. B. Ries; Rev. B. F. Hahn, C. P. P. S.; Rev C. L. Schulte; H. B. Toelle. Rev. B. Biermann $7.90; Rev. P. Teram.

Quittungen für Vereins-Beiträge.

Rev. J. E Hermann, Cornelius, Oregon; Mr. M. Seifert, Rosehill, Ills.; H. Gramann, Aviston, Ills.; Mr C Kallros, Louisville, Ky, Jos. Anler, Kelso, Mo.; Rev. L. Deutinger C. P. P S, Ft. Recovery, O.; L. Sommer, Illiopolis, Ills.; Rev. B. A. Schulte, Tempelton, Ia.; Rev. B. F. Hahn C. P. P. S., Frank, O ; Mr. G. Robben, Jefferson City, Mo.; Rev. C. L. Schulte, Breda, Ia ; Mr. H. B. Toelle, Paola, Kans. Rev. P. Jos. Teram, Shakopee, Minn.

J. B. Seiz,
Schatzmeister.

Adresse:
Letter Box 1066, New York.

Neue Mitglieder des Amerik. Cäcilien-Vereines.

4347. Rev. Jos. Offergeld, Averill Park, N. Y.
4348. Rev. B. Schoppe, St. Lawrence Church, Troy, N. Y.
4349. Mr. L. Sommer, Illiopolis, Ills.